

TERESA VON AVILA

*Schule des Betens*

RELIGIONSLEHRER

*Beruf und Berufung*

SOLIDARITÄT

*Leben in Gemeinschaft*

# OFFENE TÜREN

JEDLESEE

**BETEN**

**ZWIEGESPRÄCH MIT EINEM FREUND**



# AUF DU UND DU MIT GOTT

## BETEN ALS DIE MUTTERSPRACHE DES GLAUBENS

Papst Franziskus hat das Jahr 2024 zum „Jahr des Gebets“ ausgerufen. Nicht von ungefähr, ist das Gebet doch der innerste und intimste Austausch mit Gott. Buchstäblich alles kann man vor ihn bringen. Freude, Leid, Bitte, Dank, Zorn, Anklage und Verzweiflung. Und wenn einmal nichts da ist, als gähnende Leere, ist es - das versichern viele große Mystiker und Mystikerinnen - dennoch wertvoll, sich still und absichtslos dem großen Geheimnis Gott zuzuwenden.

„Der Meister versammelt seine Jünger und fragt sie: ‚Wo ist der Anfang des Gebetes?‘ Der Erste antwortet: ‚In der Not. Denn wenn ich Not empfinde, dann wende ich mich wie von selbst an Gott.‘ Der Zweite antwortet: ‚Im Jubel. Denn wenn ich juble, dann hebt sich die Seele aus dem engen Gehäuse meiner Ängste und Sorgen und schwingt sich auf zu Gott.‘ Der Dritte: ‚In der Stille. Denn wenn alles in mir schweigend geworden ist, dann kann Gott sprechen.‘ Der Vierte: ‚Im Stammeln eines Kindes. Denn erst wenn ich wieder werde wie ein Kind, wenn ich mich nicht schäme, vor Gott zu stammeln, ist er ganz groß und ich bin ganz klein, und dann ist alles gut.‘ Der Meister antwortet: ‚Ihr habt alle gut geantwortet. Aber es gibt noch einen Anfang, und der ist früher als alle jene, die ihr genannt habt. Das Gebet fängt bei Gott selbst an. Er fängt an, nicht wir.“

Papst Franziskus hat immer wieder über die Wichtigkeit des Betens gepredigt. Hier einige Zitate:

„Das Gebet ist die erste Kraft der Hoffnung. Du betest und die Hoffnung wächst, sie geht voran. Ich würde sagen, dass das Gebet die Tür zur Hoffnung öffnet. Die Hoffnung ist da, aber mit meinem Gebet öffne ich die Tür.“

„Durch das Gebet geschieht gleichsam eine neue Menschwerdung des Wortes. Und wir sind die »Tabernakel«, wo die Worte Gottes aufgenommen und bewahrt werden wollen, um die Welt besuchen zu können.“

„Das Gebet Jesu ist der Ort, wo man wahrnimmt, dass alles von Gott kommt und zu ihm zurückkehrt. Manchmal glauben wir Menschen, dass wir die Herrscher über alles seien. Trotzdem verlieren wir im Gegensatz dazu jede Wertschätzung für uns selbst, gehen hierhin und dorthin. Das Gebet hilft uns, wieder die richtige Dimension zu finden, in der Beziehung zu Gott, unserem Vater, und zur ganzen Schöpfung.“

# BETEN MIT TERESA VON AVILA

VON SABINE STAAB

Die Heilige Teresa von Avila (1515 – 1582) war eine spanische Ordensfrau vom Orden der unbeschuhten Karmelitinnen.

Teresa gilt als „Lehrmeisterin des Gebets“ und wurde 1970 von Papst Paul VI. zur Kirchenlehrerin erhoben. Die Gründungen von 15 Frauenklöstern und weiteren Männerklöstern gehen auf sie zurück. Teresa vertrat einen für die damalige Zeit innovativen Ansatz und ein neues Verständnis von Gebet und Beten, das auch für mein Gebetsleben ungemein hilfreich war. Zwei ihrer Gedanken sind mir besonders wertvoll und wichtig:

**„Das Gebet ist das Verweilen bei einem Freund.“**

Teresa versteht Beten weniger als ein bloß äußeres Tun. Vielmehr versteht sie es als das Pflegen einer Freundschaft mit Gott. Wie jede Freundschaft braucht auch die Freundschaft mit Gott eine Beständigkeit, also eine Treue und Regelmäßigkeit des Betens. Der Beter widmet im Gebet seine ganze Aufmerksamkeit dem Freund - Gott selbst.

**„Das Erste, was uns Jesus über das Gebet lehrt, ist, dass wir in die Stille gehen müssen. Wir müssen in die Stille gehen, damit wir verstehen, mit wem wir zusammen sind.“**

Die Heilige legt für ein ungestörtes Verweilen im Gebet die Stille nahe, um sich auf das Gebet einzulassen. Sie empfiehlt, sich regelmäßig einen Ort und eine Zeit zu suchen, um die Freundschaft mit Gott zu pflegen. Vielleicht können diese Impulse eine kleine Anregung geben für das je eigene Beten des ein oder anderen.



## GEBETE DER HEILIGEN THERESA

„Das Gebet ist meiner Ansicht nach nichts anderes als ein Gespräch mit einem Freund, mit dem wir oft und gern allein zusammenkommen, um mit ihm zu reden, weil er uns liebt.“

„Herr der Töpfe und Pfannen, ich habe keine Zeit, eine Heilige zu sein und Dir zum Wohlgefallen in der Nacht zu wachen, auch kann ich nicht meditieren in der Morgendämmerung und im stürmischen Horizont. Mache mich zu einer Heiligen, indem ich Mahlzeiten zubereite und Teller wasche. Nimm an meine rauen Hände, weil sie für Dich rau geworden sind. Kannst Du meinen Spüllappen als einen Geigenbogen gelten lassen, der himmlische Harmonie hervorbringt auf einer Pfanne? Sie ist so schwer zu reinigen und ach, so abscheulich! Hörst Du, lieber Herr, die Musik, die ich meine? Die Stunde des Gebetes ist vorbei, bis ich mein Geschirr vom Abendessen gespült habe, und dann bin ich sehr müde. Wenn mein Herz noch am Morgen bei der Arbeit gesungen hat, ist es am Abend schon längst vor mir zu Bett gegangen. Schenke mir, Herr, Dein unermüdliches Herz, dass es in mir arbeite statt des meinen. Mein Morgengebet habe ich in die Nacht gesprochen zur Ehre Deines Namens. Ich habe es im Voraus gebetet für die Arbeit des morgigen Tages, die genau dieselbe sein wird wie heute. Herr der Töpfe und Pfannen, bitte darf ich Dir anstatt gewonnener Seelen die Ermüdung anbieten, die mich ankommt beim Anblick von Kaffeesatz und angebrannten Gemüsepfannen? (...) Herr, nimm meine Betrachtung an, weil ich keine Zeit habe für mehr. Herr, mache Dein Aschenbrödel zu einer himmlischen Prinzessin; erwärme die ganze Küche mit Deiner Liebe und erleuchte sie mit Deinem Frieden. Vergib mir und hilf, dass mein Murren aufhört.“

„Christus hat jetzt keinen anderen Leib als euren, keine Hände außer eure. Eure Augen sind es, durch die Christi Erbarmen auf die Welt schaut. Mit euren Füßen geht er umher und tut Gutes. Mit euren Händen will er uns jetzt segnen.“

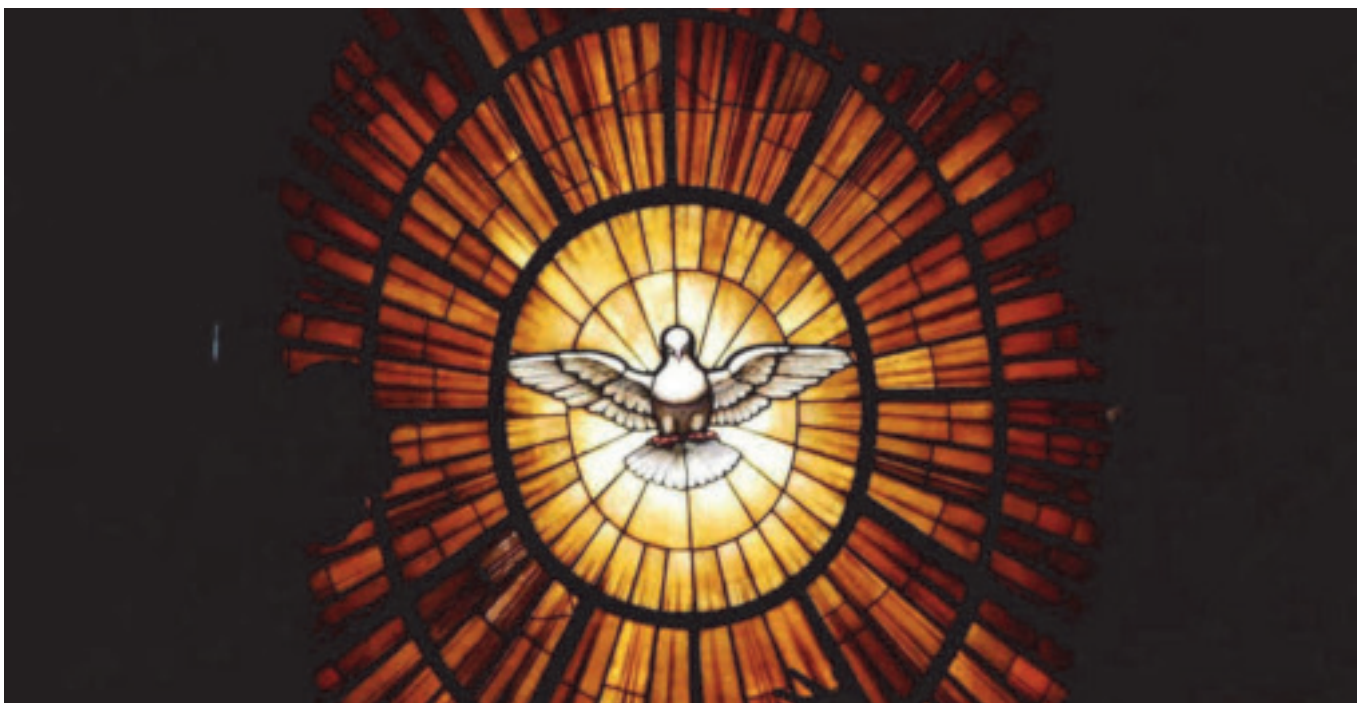
„Du, Herr meiner Seele, dir hat vor den Frauen nicht gegraut, als du durch diese Welt zogst, im Gegenteil, du hast sie immer mit großem Mitgefühl bevorzugt, und hast bei ihnen genauso viel Liebe und mehr Glauben gefunden als bei den Männern, denn es war da deine heiligste Mutter, durch deren Verdienste – und weil wir ihr Gewand tragen – wir das verdienen, was wir wegen unserer Schuld nicht verdient haben. Reicht es denn nicht, Herr, dass die Welt uns eingepfercht und für unfähig hält, in der Öffentlichkeit auch nur irgendetwas für dich zu tun, was etwas wert wäre, oder es nur zu wagen, ein paar Wahrheiten auszusprechen, über die wir im Verborgenen weinen, als dass du eine so gerechte Bitte von uns nicht erhörtest? Das glaube ich nicht, Herr, bei deiner Güte und Gerechtigkeit, denn du bist ein gerechter Richter, und nicht wie die Richter dieser Welt, die Söhne Adams und schließlich lauter Männer sind und bei denen es keine Tugend einer Frau gibt, die sie nicht für verdächtig halten.“

„Lass dich von nichts beunruhigen, von nichts erschrecken, alles vergeht, Gott ist unveränderlich. Geduld gewinnt alles; Denen, die Gott haben, fehlt es an nichts: Gott allein genügt.“

*Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. (Apg 2,1-6)*

# PFINGSTEN IST JEDEN TAG

VON MICHAELA TURETSCHKE



Pfingsten fasziniert mich, seit ich denken kann. Man stelle sich vor, man wird von einer Flammenzunge geküsst und beherrscht alle Sprachen. Aber das Pfingstwunder erzählt auch davon, wie fantastisch es ist, einander zu verstehen. Vom verheerenden Gegenteil berichtet eine andere Bibelgeschichte: der Turmbau zu Babel. Gott straft die Menschheit mit der Erfindung verschiedener Sprachen und der damit einhergehenden Unmöglichkeit zusammenzuarbeiten. Wer zu viel will, muss mit Verwirrung rechnen.

Sprache hat es ja bekanntlich in sich. Immer wieder fordernd ist der Arbeitsalltag, wenn im Team gearbeitet wird. Generationen mit unterschiedlichen Blicken auf die Welt treffen aufeinander. Oder in unserem unmittelbaren Umfeld, in der Familie: Wer schon länger verheiratet ist, weiß: im Hafen der Ehe liegen auch Kriegsschiffe vor Anker. Und mitunter genügt ein falsches Wort und die Schiffe gehen auf Gefechtsposition. Und vom Zusammenleben mit pubertierenden Kindern will ich gar nicht sprechen. Also Kommunikation ist knifflig, egal wie wir es betrachten. Doch Worte sind und bleiben wichtig.

Wie gut tun tröstende Worte, wenn es einem schlecht geht!  
 Wie gut tut ein anerkennendes Wort, wenn man etwas gut gemacht hat! - Nur was sind Worte wert, denen keine Taten folgen?

Petrus hat seine erste große Predigt nach dem Wunder des Heiligen Geistes gehalten und seine Begeisterung, sein „Brennen“, hat viele Menschen inspiriert. Sie haben verstanden, was

er gesagt hat, konnten Taten folgen lassen und sie haben sich für die Taufe entschieden.

Ob reden oder tun, ein Garant für ein gutes Zusammenleben ist und bleibt: Pfingsten ist überall da, wo wir einander verstehen und trotz unserer Vielfalt im Dialog eine Einheit bilden.

Bitten wir den heiligen Geist um seinen Beistand

**3 HINDUISMUS**  
 Man sollte sich gegenüber anderen nicht in einer Weise benehmen, die für einen selbst unangenehm ist; das ist das Wesen der Moral.  
*Mahabharata XVII. 114.8*

**☯ DIE RELIGIONEN CHINAS**  
 Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an.  
*Konfuzius, Gespräche 15,23*

**☸ BUDDHISMUS**  
 Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, soll es auch nicht für ihn sein; und ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, wie kann ich ihn einem anderen zumuten?  
*Samyutta Nikaya V, 35.3.35-35.4.2*

**🕯 JUDENTUM**  
 Tue nicht anderen, was du nicht willst, dass sie dir tun.  
*Talmud, Shabbat 31a*

**Die »Goldene Regel« in den Weltreligionen**

**+ CHRISTENTUM**  
 Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso.  
*Matthäus 7,12; Lukas 6,31*

**☾ ISLAM**  
 Tut nicht Unrecht, auf dass ihr nicht Unrecht erleidet.  
*Koran, Sure 2 : 279*

**ੴ SIKHISMUS**  
 Keinem bin ich fremd, und niemand ist mir fremd. Freundschaftlich bin ich allen verbunden.  
*Guru Granth Sahib, S. 1299*

**☼ BAHAITUM**  
 Wünschet anderen nichts, was ihr nicht für euch selbst wünschet.  
*Kitáb-i-Aqdas, Nr. 19*

# ICH LIEBE DIESEN BERUF!

## MEIN WEG ZUM RELIGIONSLEHRER

VON HANNES KÖNIG

Wenn mir mit 25 jemand gesagt hätte, dass Religionslehrer sein an einer Wiener Hauptschule - heute Mittelschule - einmal mein Traumberuf sein wird, hätte ich ihn für verrückt erklärt.

Damals, im Jahr 1990, als fertiger Magister der Naturwissenschaften und Doktoratsstudent im Fach Astronomie, träumte ich von einer Forscherkarriere in diesem Bereich. Durch die Initiative meines Vaters hatte ich die Möglichkeit, nebenbei zwei Stunden Physik in der Höheren Graphischen Lehr- und Ver-

suchsanstalt zu unterrichten und so nebenbei Geld zu verdienen. Bis dahin wurde ich ausschließlich von meinen Eltern unterstützt, wofür ich ihnen bis heute zutiefst dankbar bin. So begann meine Laufbahn als Lehrer.

Schon im Jahr darauf waren es 10 Stunden und bald eine volle Lehrverpflichtung in Physik und Mathematik. Ich merkte, dass mir das Unterrichten Spaß machte und erkennbar am positiven Feedback vieler meiner Schüler war ich offensichtlich auch talentiert dafür. So beschloss ich 1991, mein Doktoratsstudium aufzugeben und ein Lehramtsstudium in Physik und als zweites Fach Religion zu beginnen. Religion hat



Diözese Linz/ Walchshofer

mich damals, nach tiefen religiösen Erfahrungen und dem Besuch des theologischen Kurses, auch sehr interessiert. Vollzeit arbeiten, nebenbei studieren und dazu noch eine junge Familie wurde aber bald zu einem Problem, das Studium litt darunter.

Nachdem ein geprüfter Physiker an der Graphischen aufgenommen wurde, musste ich trotz eines Protestbriefes meiner Schüler an das Unterrichtsministerium die Schule verlassen. Ein halbes Jahr war ich arbeitslos und brachte an der Uni viel weiter. Danach durfte ich mir in der HBLA Wassermannngasse

als Religionslehrer meine ersten Sporen verdienen. Nach einem Jahr war aber

auch da Schluss, elf Monate Zivildienst unterbrachen mein Lehrerdasein.

Danach bekam ich die Möglichkeit vom diözesanen Schulamt, mich in der Hauptschule Deublergasse vorzustellen. Da die Schule gleich bei mir in der Nähe war, kannte ich ihren damaligen sehr schlechten Ruf. Unterstufe und noch dazu in der Deublergasse konnte ich mir nicht wirklich vorstellen. Trotzdem sprach ich beim damals neuen Direktor Jürgen Peters vor. Ich wurde mit offenen Armen sehr freundlich von ihm empfangen. Er eröffnete mir, dass er sehr froh sei, nach vier Monaten endlich wieder einen katholischen Religionslehrer zu bekommen. Die langjährige Religionslehrerin war



nach psychischen Problemen in Fröh-pension gegangen. Im November war ein fertiger Fach-Theologe schon nach einer Woche wieder verschwunden. Somit wurden meine schlimmsten Befürchtungen bestätigt und ich sollte mit

keinerlei pädagogischer Ausbildung für die Hauptschule hier als Religionslehrer anfangen.

Ich wandte mich im Gespräch an Gott: „Wenn du es wirklich haben willst, dass

ich dir hier den Laden schupfe, dann musst du ganz an meiner Seite stehen und mich mit deiner Kraft unterstützen!“ Mein Vertrauen wurde nicht enttäuscht. Ich unterrichtete heute neben einer anderen Schule immer noch an der Deublergasse. Die Ausbildung zum HS-Religionslehrer habe ich in fünf Jahren per Abendstudium für Berufstätige nachgeholt und ich liebe diesen Beruf!

Von selbst wäre ich nie auf diese Idee gekommen - aber, der Mensch denkt und Gott lenkt! Es war und ist nicht immer leicht, aber kein Lehrer in einem anderen Fach hat die Möglichkeit durch den Unterricht so nahe an die wirklichen Probleme der Schüler heranzukommen und ihnen zu zeigen, dass Religion, Gottvertrauen und ihr eigenes Engagement helfen können, ihre Probleme leichter zu meistern. Die Situation und Rahmenbedingungen als Lehrer in der Schule haben sich leider spürbar verschlechtert. Die Schwierigkeiten der Schüler sind seit Corona und wegen der vielfältigen Krisen in unserer Welt größer geworden. Ich werde weiterhin versuchen, als Religionslehrer mit Gottes Kraft ein Stück seiner Liebe weiter zu schenken.



Co: Hajo-Rebers\_pixelio.de



# WIR SIND NICHT ALLEINE AUF DIESEM PLANETEN

VON KARL TRISCHLER

Die Reisemöglichkeiten waren vor Jahrtausenden viel beschwerlicher als heute, viele Menschen verließen nie das Umfeld ihrer Heimat. Auch ich erinnere mich noch, wie unsere Nachbarin, die Frau Gatterer, über ihre Jugend erzählte: Eines Tages erhielt sie die Gelegenheit, ein Stück mit der neuen Schmalspurbahn zu fahren und war sehr verwundert, dass die Welt hinter dem nahen Wald bei Bischofstetten im Mostviertel nicht zu Ende war sondern dass es dahinter noch etwas gab.

Doch schon vor tausenden Jahren verließen Menschen ihre angestammte Heimat, freiwillig, aber auch unfreiwillig. Abraham brach von Ur in Chaldäa im heutigen Irak auf nach Haran, Sichern, in die Gegend von Bethel nach Nordwesten und schließlich nach Ägypten. Deutlich mehr als tausend Kilometer legte er zurück. Auch die zwölf Söhne Jakobs zogen nach Ägypten und das Volk der Israeliten unter Führung von Moses wieder in seine alte Heimat zurück. Später wurden große Teile der Oberschicht Israels in die babylonische Gefangenschaft gezwungen.

Von Maria, Josef und Jesus wird berichtet, dass sie sich vor Herodes nach Ägypten in Sicherheit brachten. Vor zweitausend Jahren lebten weltweit etwa 8 Millionen Jüdinnen und Juden, davon etwa ein Viertel in Judäa, 1 Million in Babylon, viele unter anderem in Ägypten, Syrien und Kleinasien. Paulus unternahm ausgedehnte Reisen in der östlichen Mittelmeerregion. Petrus wurde in Rom getötet.



Co: Peter Geymayer

## Die katholische Kirche in der Welt

Vor 100 Jahren lebten drei Viertel der Katholikinnen und Katholiken in Europa, heute nur noch ein Viertel! Die Bilder des 2. Vatikanischen Konzils zeigten die Buntheit der Kirche. Im Februar 2024 zählte das Kardinalskollegium 130 wahlberechtigte Kardinäle, davon immerhin schon 17 Afrikaner, 21 Lateinamerikaner, 15 aus den USA, 22 aus Asien, 3 aus Ozeanien. Europa ist mit 52 Kardinälen noch immer deutlich überrepräsentiert. In manchen Ländern des Südens erlebt die katholische Kirche wachsenden Zuspruch: die Botschaft Jesu ist in diesen Teilen der Erde ein wichtiges Hoffnungszeichen.

Das Lied „Gib mir die richtigen Worte“ ist mir sehr wichtig: denn wie oft erlebe ich, dass Worte viel Gutes, aber auch viel Negatives anrichten können. Als ich eines Abends im Internet das Lied aufrief, erklang es im reinsten Deutsch und die Sängerinnen und Sänger schauten der Jedleseer Gottesdienstgemeinde sehr ähnlich, der Chorleiter hatte sichtlich ein wenig afrikanisches Blut in seinen Adern. Wo erklang dieses Lied? In Florianopolis im südlichen Brasilien, 10.614 Kilometer Luftlinie vom Wiener Stephansdom entfernt.

## Österreich

Unsere Vorfahren lebten im Kaiserreich Österreich-Ungarn im Jahr 1910 mit nur 23% deutschsprachiger Bevölkerung. 20 % sprachen Ungarisch, 13 % Tschechisch, 10 % Polnisch, 9 % Kroatisch oder Serbisch, 8 Ukrainisch (Ruthenisch), 6 % Rumänisch, 4 % Slowakisch und 2 % Italienisch. Wien erlebte bereits ab Ende des 18. Jahrhunderts einen regen Bevölkerungszustrom, doch vervielfachte sich die Zahl der Zuwanderer ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Grund hierfür waren die einsetzende Industrialisierung und die bedeutende Stellung Wiens als Hauptstadt des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn. Rund 2,1 Millionen Menschen bevölkerten Wien kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, Wien war die fünftgrößte Stadt der Welt. Und dieses seit Jahrhunderten bestehende Völkergemisch findet man auch heute noch: Die Angehörigen der Jedleseer Lorettopfarre wurden 2020 gebeten, Gründe für ihre Dankbarkeit niederzuschreiben. An die hundert Menschen folgten dieser Einladung. Die Dankesworte waren

in deutscher, polnischer, kroatischer, koptischer und ungarischer Sprache abgefasst und zeigen sehr unterschiedliche Zugänge zum Leben und zu Spiritualität. Doch nicht nur in Jedlesees, - das religiöse Bild in ganz Wien hat sich in den letzten Jahrzehnten drastisch verändert: waren noch im Jahr 1910 fast 87 % der Wienerinnen und Wiener katholisch so sind es 2024 nur mehr etwa 49%. In den Jahren ab 1975 warben die roten Steyr-LKWs eines damals jungen und aufstrebenden Stadtbaumeisters mit dem Slogan „Wir bauen nicht nur Moscheen“. Ja, in der „guten alten Zeit“ galten Geschäftskontakte zum Islam noch als kraftvolle Werbebotschaft. Das hat sich seither merklich geändert.

Im Jahresdurchschnitt 2022 hatten in Wien von 1,96 Mio. Einwohnern rund 951.500 (49,7 %) Migrationshintergrund. Davon waren 697.500 Zuwanderer der ersten Generation, also ebenso wie ihre beiden Eltern im Ausland geboren. Für den Raumplaner Reinhard Seiß ist es klar, dass Städte einen Bevölkerungszuzug brauchen: seiner Beobachtung nach ist seit langer Zeit Zuzug eine Grundbedingung für die Entwicklung einer Stadt, da die Geburtenrate der Städterinnen und Städter seit je her gering ist und auch Menschen aus der Stadt wegziehen. Die Geburtenrate befindet sich in Österreich weiter im Sinkflug. Im Jahr 2023 wurden um 6,5 Prozent weniger Geburten verzeichnet als 2022. Österreich weist zum vierten Mal in Folge ein Geburtendefizit auf. 11.448 Menschen wurden weniger geboren als starben. Jeder dritte Schüler und jede dritte Schülerin in Österreich bringt mittlerweile familiäre Migrationserfahrung mit, - das besagt die 2024 aktualisierte Studie „Migration und Mehrsprachigkeit an Österreichs Schulen“. Wenn ich um die Mittagszeit durch die Schillgasse in Jedlesees gehe, herrscht eine lebhaftere Atmosphäre mit zahlreichen Kindern und ihren Eltern vermutlich aus mehr als einem Dutzend verschiedener Länder. Ich bin dankbar, dass es diese Kinder gibt, dass mich diese jungen Menschen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten unterstützen werden, wenn ich in einem Krankenhaus medizinische Hilfe brauche, wenn ich Brot beim Bäcker oder einen Imbiss kaufen möchte. „Als Gesellschaft profitieren wir auf vielen Ebenen von Diversität. Wir müssen uns aber angesichts des massiven Fachkräftemangels eingestehen, dass wir vielfach noch Voraussetzungen schaffen müssen, um Integration und auch Arbeitsmigration zu fördern“, so die Caritas Präsidentin Nora Tötting-Musenbichler. Für eine gelingende Integration sei der Erwerb von Deutsch als Bildungssprache zentral, so Tötting-Musenbichler. Allerdings: „Während die Förderung von Deutsch als Unterrichts- und Amtssprache wichtig ist, ist es nicht weniger wichtig, dass Menschen, die zu uns kommen, auch ihre Erstsprache weiterentwickeln können.“



© C.Stadler/Bwag

### Auf der Flucht

Ende 2022 waren weltweit fast 110 Millionen Menschen auf der Flucht. Seit Jahren wird diese Zahl kontinuierlich größer. Dreiviertel der Flüchtlinge, die ins Ausland geflohen sind, lebte Ende 2019 in der Nähe ihrer Heimat. Nach Europa kamen weniger als zehn Prozent. Mit 1,1 Millionen Flüchtlingen war Deutschland 2019 nach der Türkei, Kolumbien, Pakistan und Uganda das fünftwichtigste Aufnahmeland. Weltweit machen Afrikanerinnen und Afrikaner nicht einmal 15 % aller Migranten aus, die große Mehrheit von ihnen bleibt in Afrika. In den letzten Jahren war vielfach zu beobachten, dass große Gruppen der Bevölkerung auch in Österreich großen Einsatz für Menschen auf der Flucht zeigen, politische Verantwortliche aber zaghafter reagieren. Wichtig erscheint dabei die persönliche Erfahrung zu sein: Der Soziologe Richard Sennett meint dazu „Wir wissen, je weniger Menschen mit Fremden zu tun haben, desto größer ist die Angst vor ihnen. Je mehr man Kontakt hat, umso geringer wird sie“. Der Historiker und Kulturwissenschaftler Philipp Ther widmet sich in seinem Buch „Die Außenseiter“ Menschen auf der Flucht. Seit 1492, als eine halbe Million sephardischer Juden von der iberischen Halbinsel vertrieben wurden, ist Europa nach seinen Worten immer ein Kontinent der Flüchtlinge gewesen. Er erzählt von positiven Zeichen der Integration. So etwa nahm im 17. Jahrhundert die damals 30.000 Einwohner zählende Stadt Frankfurt am Main 100.000 hugenottische Flüchtlinge auf und versorgte sie. Und bis heute tragen geflüchtete Menschen mit dem, was sie in ihrem Aufnahmeland verdienen, Wesentliches zur Unterstützung ihrer zurückgebliebenen Familien bei. Die Hamburger Zeitschrift „DIE ZEIT“ brachte 2024 ein Porträt des Senegalesen Demba Lo. Das Porträt ist in einen sehr aufschlussreichen Bericht gebettet: Demnach überwiesen Migranten laut Berichten der Weltbank im Jahr 2022 insgesamt 630 Milliarden Dollar in den Süden unseres Planeten (einschließlich China). Dieser Betrag ist dreimal so hoch wie an „Entwicklungshilfe“ aus reichen Staaten überwiesen wurde. Die Weltbank nennt die Migranten, die ihre Familien in der Heimat unterstützen, wesentliche „Wirtschaftsfaktoren“. Österreich nahm von 1945 bis 2015 laut einer Studie des Flüchtlingshilfswerkes der UNO zwei Millionen Flüchtlinge auf, von denen fast 700.000 blieben. Die Hauptursachen für den Zustrom waren der Zweite Weltkrieg mit 1,4 Millionen Vertriebenen, der Volksaufstand in Ungarn mit 180.000, der Prager Frühling mit 162.000 Flüchtlingen und die Jugoslawienkriege. Der Personalberater Conrad Pramböck schrieb im Jahr 2015 in der Zeitung „Die Presse“ „Ohne Migranten gehen unsere Wirtschaft, unser Sozialsystem und unsere Gesellschaft über kurz oder lang zugrunde. Österreich braucht nicht nur die hoch Qualifizierten, sondern Migranten aller Bildungsniveaus. Jeder sollte bei uns willkommen sein.“



Flüchtlingslager in Zaire

## Wanderungen sind keine Einbahnstraße

Das 19. Jahrhundert war in Europa von Massenauswanderung geprägt, Österreich bildete keine Ausnahme. Hunderttausende verließen ihre Heimat, viele, um schlechten Lebensumständen zu entfliehen. Bis 1923 wanderten allein etwa 40.000 Burgenländerinnen und Burgenländer in die USA aus, nach dem 1. Weltkrieg zogen Gruppen von Österreicherinnen und Österreichern nach Argentinien und Südbrasilien.

2024 lebten etwa 578.000 österreichische Staatsbürger im Ausland, davon 448.000 in Europa, 70.500 auf dem amerikanischen Kontinent und etwa 22.000 in Australien und Ozeanien. Der Direktor und Chief Executive Officer des renommierten Metropolitan Museums of Art in New York City ist der Österreicher Max Hollein, zahlreiche Künstlerinnen und Künstler sowie Universitätslehrerinnen und -lehrer aus Österreich wirken im Ausland. Sogar im internationalen Spitzenfußball zeigen Österreicher auf: Wenn David Alaba, ein dunkelhäutiger Superstar mit österreichischer Staatsbürgerschaft und Eltern, die aus den Philippinen und Nigeria stammen, höchste Ehren der Fußballwelt einheimst, ist auch die Alpenrepublik glücklich.



Österreichische Auswanderer in die USA Anfang des 20. Jahrhunderts

## Perspektiven

Menschen, Organisationen und Staaten, die die Anzahl der Flüchtlinge weltweit reduzieren wollen, müssten sich allesamt radikal für den Klimaschutz einsetzen. Die Erderwärmung führt bereits dazu, dass die ersten Inseln im Meer versinken. Wenn nicht wirksamere Maßnahmen zur Reduktion der Erderwärmung ergriffen werden, ist in absehbarer Zeit damit zu rechnen, dass z.B. in Bangladesch und Umgebung der Wohnraum dutzender Millionen Menschen überflutet wird. Wenn nur ein Bruchteil der Summen, welche weltweit für technische Innovationen aufgebracht werden, in Initiativen für einen sorgsamem Umgang mit unserer Mitwelt und einen verantwortungsvollen Umgang miteinander gesteckt würden, wären unzählige Menschen nicht mehr gezwungen, ihre Heimat zu verlassen.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft veröffentlichte im Dezember 2020 die Broschüre „Wie Zuzug gelingt“. Darin werden Empfehlungen zum Umgang mit neuen Bürgerinnen und Bürgern in den Gemeinden beschrieben. Ein wesentlicher Akzent wird bei den Empfehlungen auf „Integration“ gelegt. Integration wird als „zweiseitiger fortlaufender Prozess“ verstanden, der sowohl die Integrationsbereitschaft der Zugezogenen als auch die Integrationsbereitschaft der Aufnahmebevölkerung umfasst. Integration beinhaltet die gleichberechtigte Teilhabemöglichkeit Zugezogener an verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Die Broschüre hält klar fest, dass gleichberechtigte Teilhabe nicht die vollständige Anpassung der Zugezogenen bedeutet, sondern Differenzen jeglicher Art (Bildung, Sprache, Kultur...) als Ressource anerkannt und gefördert werden sollen. Als besonders wichtig werden Fragen des Wohnens und das Schaffen von zentralen Orten der Begegnung angesehen.

Eine Wiener Lehrerin ernannt Schülerinnen und Schüler mit Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien zu Unterstützern und Unterstützerinnen von ukrainischen Kindern. Die ähnliche Sprache verband alle, die Kinder fühlten sich alle wertgeschätzt. In Schweden wurde geflüchteten Lehrerinnen und Lehrern in Intensivkursen das notwendige Wissen vermittelt, welches sie dann auf Arabisch ihren geflüchteten Landsleuten weitergeben können, um deren „Ankommen“ im Gastland zu erleichtern. Das deutsche Bundesland Baden-Württemberg schaltet Inserate mit der Überschrift „Ein echter Allerweltsname: Baden-Württemberg“. Im Kleingedruckten heißt es dann „Daimler, Bosch und Einstein – alles weltbekannte Namen. Und sehr baden-württembergisch. Genauso wie Garcia, Özdemir, Kuzmanovic und al-Nuri“. Im Auftrag der Katholischen Aktion Österreichs gab das Schulamt des Bischöflichen Gurker Ordinariats die Broschüre „Erzähl mir von Dir. Ein Buch der Freundschaft von christlichen und muslimischen Kindern“ heraus.

Papst Franziskus weist immer wieder auf unsere Verantwortung den Schwachen und Leidenden gegenüber hin. So auch am 11. Februar 2024 bei der Heiligsprechung der Argentinierin Maria Antonia de San Jose de Paz y Figueroa – bekannt als Mama Antula. Ausgehend vom Umgang Jesu mit einem Leprakranken sagte er: „Wie vielen leidenden Menschen begegnen wir auf den Gehsteigen unserer Städte! Und wie viele Ängste, Vorurteile und inkongruente Verhaltensweisen auch vonseiten derer, die glauben und sich als Christen bezeichnen, tragen dazu bei, sie weiter zu verletzen! Auch in unserer Zeit gibt es viel Ausgrenzung, gibt es Schranken, die es einzureißen gilt.“



Co: Fonds Soziales Wien; Deutschkurse als Integrationshilfe

# WIR SIND FÜR SIE DA

## KANZLEISTUNDEN UND KONTAKTE:

### Öffnungszeiten Pfarrkanzlei:

**Montag, Dienstag, Freitag: 09:00–12:00 Uhr**

**Donnerstag: 15:00–18:30 Uhr**

**Dr. Petar Ivandic**

**1210 Wien, Lorettoplatz 5**

**Tel: +43 (1) 278 51 92**

**Fax: +43 (1) 278 51 92/33**

**[pfarre.jedlesee@katholischekirche.at](mailto:pfarre.jedlesee@katholischekirche.at)**

**[www.pfarre-jedlesee.org](http://www.pfarre-jedlesee.org)**

# GOTTESDIENSTE

**Sonntag, 8:00 Uhr (Frühmesse),**

**9:30 Uhr (Familienmesse),**

**an Feiertagen 9:30 Uhr,**

**Donnerstag bis Samstag (werktags) 18:00 Uhr**